

Dr. Józsa Hévízi:

Priester und Pfarrer für die Verfolgten. Das Netzwerk der Judenrettung

Horthy berief am 19. März eine Sitzung des sog. Kronenrates ein, in der er ausführlich darlegte, zu welchen Themen und in welchem Ton seine Verhandlungen mit dem Führer verlaufen waren. Das Protokoll dieser Kronenratssitzung ist erhalten, der Wortlaut ist den „traditionellen“ Fachhistorikern genau bekannt und wird von ihnen zitiert. Horthy sagte in der Sitzung unter anderem: *„Hitler warf mir vor, dass Ungarn die erforderlichen Maßnahmen gegen die Juden nicht ergreife. Es sei also unsere Schuld, dass ich Hitlers Wunsch nicht nachgekommen bin und nicht zulasse, dass die Juden niedergemetzelt werden. – Die ungarische Judenfrage, genauer deren Lösung bzw. Nichtlösung „nach deutschem Vorbild“, war zweifelsohne ein zentrales Thema der Verhandlungen am 18. März 1944 und ein wichtiger Grund für die Besetzung Ungarns.“*¹

Der jüdische Schriftsteller Peter Meyer schrieb zur Lage der Juden in Ungarn:

„...Wir dürfen nicht vergessen, dass Ungarn mindestens zwei Generationen hindurch, ganz bis zum Ende des 2. Weltkrieges, eine Insel des Widerstandes gegen die beiden großen Wellen des Antisemitismus war, die Ost- und Mitteleuropa überfluteten: gegen den halbasiatischen und feudalen Antisemitismus im zaristischen Russland bzw. den soziökonomischen und nationalistischen Antisemitismus der Mittelschicht in Deutschland und Österreich. Auf dieser Insel konnten die ungarischen Juden ohne Gefahren, Unterdrückung, sogar ohne Hindernisse leben und zurechtkommen; ihr Leben verlief unter geringeren Sorgen und kaum wahrnehmbaren Veränderungen, und schien inmitten der historischen Ereignisse in Sicherheit. Die von der feudalen Aristokratie geführten und kontrollierten Ungarn betrachteten die ungarischsprachigen

¹ Benoschofsky Ilona-Karsai, Elek (Hrsg.): Vádirat a náciizmus ellen. Dokumentumok a magyarországi zsidóüldözés történetéhez. 1944. március 19–1944. május 15. A német megszállástól a deportálás megkezdéséig. [Anklage gegen den Nazismus. Dokumente zur Geschichte der Judenverfolgung in Ungarn. 19. März 1944–15. Mai 1944. Von der deutschen Besetzung bis zum Beginn der Deportationen.] Herausgegeben von der Landesvertretung der Ungarischen Israeliten, Budapest, 1958. Bd. 1, S. 17

Juden als „staatsbildende“ Ungarn und erlaubten ihnen, sich im Handel, der Industrie und der Geschäftswelt zu betätigen und dort ihr Auskommen zu finden...

... Die Judengesetze (1941 und 1942) bedeuteten nicht den vollständigen wirtschaftlichen Ruin für die Juden in Ungarn. Ein bedeutender Teil der jüdischen Bevölkerung durfte seine Tätigkeit, seinen Beruf weiterhin ausüben. Die jüdischen Vermögen und deren Erträge blieben in der Regel unangetastet und nach wie vor zugänglich. Diese Gesetze standen im Zeichen eines genau berechneten Kompromisses: Dem Nazi-Pöbel wurden die den Juden weggenommenen vielen Tausend Arbeitsplätze zur Beschwichtigung hingeworfen, die jüdische Gemeinschaft hatte dafür die Möglichkeit, ihr Eigentum zu behalten und die Niederlage Hitlers abzuwarten. Infolge der relativen Milde der antisemitischen Gesetze Ungarns betrachteten die Juden der Nachbarländer, in denen die Judenvernichtung schon voll im Gange war, Ungarn als das wahre Himmelreich.”²

I. Das Engagement der katholischen Kirche

Nach dem wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch, der dem 1. Weltkrieg und dem Friedensvertrag von Versailles (1920) folgte, trug die Elite der katholischen und protestantischen kirchlichen Intelligenz durch die Organisierung der Gesellschaft tatkräftig zum Aufstieg Ungarns in der Zwischenkriegszeit bei. An der international bekannten Jesuitenuniversität in Innsbruck studierten auch spätere Initiatoren moderner christlicher Bewegungen in Ungarn wie Dániel Hunya, László Varga, Pater Jenő Kerkai; László Ikvai absolvierte seine Studien an der namhaftesten Dominikaneruniversität Europas in Fribourg (Schweiz).

Die christlich-sozialistischen Bewegungen, Vereine und Gruppen schöpften aus ihrem christlichen Glauben als ideologischer Triebkraft ihres gesellschaftlichen Engagements die geistige, seelische Kraft und den Willen für die Armenfürsorge, die Arbeiter- und Bauernbildung, die Organisierung und Erziehung der Jugend. „*Ohne Ethik gibt es keine Zukunft*“, stellte Ottokár Prohászka, ein Initiator der christlichen Erneuerung, fest.

Die 1931 herausgegebene Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* von Papst Pius XI. erkannte im Berufsstand ein Instrument der Kirche zur Vermeidung bolschewistischer und

² Sisa, István: *The Jews in the Soviet Satellites*, 1953, Syracuse University Press, S. 379-385

faschistischer Diktaturen und zur Organisierung der Gesellschaft auf der Grundlage der christlich-sozialistischen Moral.

Aufschlussreich ist ein Überblick der in den einzelnen Organisationen erfassten Mitglieder Ende der 1930er Jahre: Berücksichtigt man neben KALOT (Landesverband der Katholischen Burschenvereine der Agrarjugend, 500 000 Bauern), EMSZO (Arbeiterabteilung der Kirchengemeinden, 30 000 Arbeiter), KIOE (Landesverein der Katholischen Handwerker- und Arbeiterjugend, ca. 6000 Lehrlinge), christlichen Gewerkschaften (rund 50 000 Mitglieder), Berufsverband (etwa 30 000 Landarbeiter), Sozialmission (landesweit ca. 100 000 Mitglieder) auch die Pfadfinderbewegung und die diversen, im karitativen Dienst tätigen, von Ordensleuten geleiteten Gemeinschaften (wie die sog. „Egerer Norm“ oder die Vinzentinerinnen usw.), kann festgestellt werden, dass diese (einschließlich der Organisationen der Protestanten) bei der sozialen und kulturellen Organisierung und Strukturierung der Zivilgesellschaft eine überwiegende Rolle gespielt haben. In der allgemeinen Not nach dem Zusammenbruch von 1920 wirkten unter ihrer begeisternden Führung Tausende von Mitarbeitern ehrenamtlich bei der Senioren-, Kranken- und Armenfürsorge sowie bei der Erziehung von Lehrlingen, Dienstmädchen und anderen Jugendlichen mit, wofür aus dem Staatsbudget infolge mangelnder finanzieller Ressourcen keine Mittel verwendet werden konnten. Die hingebungsvolle, mit großer Sachkompetenz ausgebaute Tätigkeit der Mönchs- und Nonnenorden, der „*Egerer Norm*“ und der „*Sozialen Missionsgesellschaft*“ (*Szociális Misszió Társulat*) ermöglichte die regelmäßige und angemessene Versorgung einer großen Zahl von Bedürftigen in den Städten trotz des fehlenden sozialen Netzwerks.

Ministerpräsident Graf Pál Teleki organisierte während seiner zweiten Amtsperiode den so genannten *Nationalpolitischen Dienst* als Abteilung IV. im Ministerpräsidentenamt, der die Aufgabe hatte, Telekis wirkliche, antideutsche Politik zu propagieren. Der Dienst arbeitete mit den Kirchen, den Bauern- und Arbeiterorganisationen eng zusammen. Zu seinen Mitarbeitern gehörten zum Beispiel Béla Varga, Béla Kovács, József Pehm – der spätere Kardinal-Fürsterzbischof Mindszenty³ –, Kardinal-Fürsterzbischof Jusztinián Serédi, Bischof Baron Vilmos Apor, Vorsitzender des in der Judenrettung tätigen „Vereins vom Heiligen Kreuz“ (Szent

Kereszt Egyesület)⁴, sowie zahlreiche Priester.⁵ Ihre Aufgabe bestand in der Aufdeckung und Abwehr der Aktivitäten der Deutschen und Pfeilkreuzler.⁶ In den Dekanatsitzungen wurde die Tätigkeit der Jugendorganisationen regelmäßig untersucht: „In Pilisborosjenő und Szentistván gibt es keine Organisation, obwohl in Jenő beinahe schon eine Hitlerjugendgruppe tätig ist“, stellte man im Januar 1940 fest. In jeder Gemeinde sollte eine KIOE-Gruppe aufgestellt werden.⁷ Pál Teleki und die Ministerpräsidentenkanzlei rechnete mit den Aktivitäten von KALOT und KALÁSZ (Verband Katholischer Mädchenkreise) als Gegenbalance zum Volksbund.⁸

Führende kirchliche Amtsträger und ihre Organisationen verbreiteten die geheimen Propagandamaterialien (= gegen die offizielle Politik Telekis) und organisierten über ihre Organisationen und Pfarrgemeinden den Widerstand gegen die Pfeilkreuzler- und Volksbund-Bewegung sowie die **Judenrettung** ebenfalls auf der Ebene der Pfarrgemeinden und der kirchlichen Organisationen⁹ unter der Leitung von Bischof Apor und der Actio Catholica:

„Teleki hat genau erkannt, was Hitlers Agenten in diesem Land treiben, aber um genauere Informationen darüber zu erhalten, bat er mich, ihm in jedem Komitat einen in jeder Hinsicht verlässlichen Mitarbeiter zu besorgen“, heißt es in den Erinnerungen des Jesuiten László Varga. „Dieses Unternehmen barg gewisse Gefahren in sich, aber P. Somogyi (Provinzial der Jesuiten) hielt es auch für wichtig. Ich machte mich also auf den Weg. Im Komitat Zala hatte József Mindszenty, Pfarrer in Zalaegerszeg, das größte Ansehen.“¹⁰

³ Csicsery-Rónay, István: A magyar függetlenségi mozgalom története. [Die Geschichte der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung.] In: Magyar Szemle, Budapest, Dezember 1999, 8. Jg., Nr. 6

⁴ Der Verein „Magyar Szent Kereszt Egyesület“ zählte 1939 114, 1941 1948 und 1944 schon 7301 Mitglieder. Die finanziellen Grundlagen seiner Tätigkeit stammten aus öffentlichen Spendensammlungen sowie aus Spenden reicher Juden wie Manfred Weiss. Der Verein hatte auch Kontakte zum von Baronin Edit Weiss geleiteten Israelitischen Hilfsbüro. Mit Hilfe der Bischöfe wurden lokale Gruppen in Szeged, Győr, Pécs, Nagykanizsa, Oradea, Košice und Szombathely gegründet. Das Ziel war eine vielseitige Hilfeleistung in Form von Rechtsberatung, finanzieller Unterstützung, Unterbringung, Hilfe für Juden im Arbeitsdienst. www.lexikon.katolikus.hu

⁵ C. A. Macartney: Teleki Pál miniszterelnöksége 1939–1941. [Amtszeit des Ministerpräsidenten Pál Teleki 1939–1941.] Occidental Press, Bp., 1993. S. 42–43

⁶ Siehe Fußnote 68 bis 75.

⁷ SzfvPI – No. 7438 – EK Protokoll, Székesfehérvár, 24. Januar 1940

⁸ Norbert Spannenberger: A Magyarországi Volksbund Berlin és Budapest között. [Der Volksbund in Ungarn zwischen Berlin und Budapest] Bp., 2005. Lucidus Kiadó, S. 193–195

⁹ In: <http://www.magyzsemle.hu/img/cim.jpg?lang=HU> Magyar Szemle Budapest, 2004. Neuer Jahrgang, XIII. Nummer 3.

In: Bikfalvi, Géza: A magyar jezsuiták budapesti embermentő tevékenysége 1944–1945-ben [Judenrettung durch ungarische Jesuiten in Budapest 1944–1945]. In: *Párbeszéd – Magyar jezsuita portál* www.parbeszed.com.

¹⁰ Der in der Zeitschrift „Távlatok“ veröffentlichte Artikel des Jesuitenpaters László Varga wird zitiert und analysiert von István Mészáros im Studienband „Mindszenty a Sándor-palotában“ [Mindszenty im Sándor-Palast]. Eötvös Kiadó, Bp., 2005. S. 15

Universitätsprofessor Béla Kovrig war eine der wichtigsten Verbindungspersonen zwischen den Kirchen und der Regierung. Er hat das umfassendste soziale Maßnahmenprogramm der Horthy-Ära ausgearbeitet, und in den Spalten der maßgebenden katholischen Zeitschrift „*Magyar Kultúra*“ regelmäßig Beiträge über die praktischen Aufgaben des christlichen Sozialismus veröffentlicht.¹¹ Er leitete zunächst den *Gesellschaftspolitischen Dienst*, der die hinter den Deutschen tätigen Vereine instruierte, später den *Nationalpolitischen Dienst* von 1940 bis zu seiner Absetzung im Jahre 1942. Teleki und Kovrig wollten die christlich und national gesinnten Bewegungen, insbesondere die Arbeiter, zusammenhalten. Die Bewegung „*Ungarisches Ziel*“ (Magyar Cél) richtete sich in erster Linie gegen die Pfeilkreuzler, wandte sich aber auch gegen die atheistische Sozialdemokratie. Die Bischöfe wiesen anhand der Berichte der Priester auf die Tätigkeit des die regierungsseitigen Zugeständnisse missbrauchenden Volksbundes und der Pfeilkreuzler hin.

Die Präsenz von KIOE, KALOT, EMSZO und der Berufsverbände in den Dörfern verhinderte die Ausbreitung der Pfeilkreuzler-Bewegung und führte zur Verminderung ihrer Mitgliederzahlen.

Zwischen den Pfeilkreuzlern und den christlichen Organisationen kam es mitunter zu offenen Auseinandersetzungen: „*So manche KIOE-Mitglieder wurden von den Gegnern der Bewegung verprügelt, aber das Martyrium hat ihre Begeisterung nur weiter gesteigert. Es ist vorgekommen, dass man jemandem in einer anderen Stadt während seiner Mission die Zähne ausgeschlagen und mit einem Messer in den Rücken gestochen hat, aber nun erntet er als Glaubensbekenner mit seiner Arbeit um so mehr Erfolg*“¹², schrieb Lajos Shvoy, Bischof zu Székesfehérvár, in einem Rundschreiben.

¹¹ Béla Kovrig formulierte von dem am 1. Juni 1928 im Parlament vorgelegten „Lex Vass“ genannten Gesetzespaket den Gesetzesentwurf über die obligatorische Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung. Direktor der Ungarischen Sozialversicherungsanstalt OTI, Berater für Sozialpolitik während der zweiten Teleki-Regierung (1939–41), Leiter der Abteilung für Sozialpolitik (Abteilung V.) in der Ministerpräsidentenkanzlei. Nach seiner Entlassung aus der Ministerpräsidentenkanzlei übernahm er als Rektor die Leitung der Ungarischen Königlichen Franz-Joseph-Universität in Cluj (Klausenburg).

¹² Rundschreiben von Bischof Shvoy aus dem Jahr 1939. Um ohne Namensangaben zu verdeutlichen, wer die gemeinten Personen sind, zitiert er die Enzyklika *Quadragesimo anno*: „Heutzutage braucht man solche heldenhaften Soldaten Christi, damit sie die Familie der Menschheit vor der verhängnisvollen Gefahr bewahren, in die sie sich stürzen würde, wenn sie die Lehre des Evangeliums verabscheuen und jener Gesellschaftsordnung Raum gewähren würde, die die Gesetze der Natur und auch Gottes gleicherweise mit Füßen tritt.“ SzfvPI – No. 7438 – Bischöfliches Rundschreiben 1939, verfasst in Székesfehérvár, in der Oktave der Erscheinung des Herrn. S. 7

(In der KIOE-Zentrale in der Gát-Straße hielten sich im Herbst 1944 bei Pater Ikvai über hundert Personen, darunter fahnenflüchtige deutsche Soldaten, ein jüdischer Junge aus Košice und Flüchtlinge aller Art versteckt.¹³)

Der *Widerstand der katholischen Kirche gegen die Pfeilkreuzler-Bewegung* war nach dem zweiten Weltkrieg allgemein bekannt: Selbst László Fodor – der in der Vorkriegszeit Redakteur des konkurrenten Tageblattes *Székesfehérvári Friss Újság* war und nach dem Krieg Lajos Mezgár bei dem Volksgericht anzeigte – räumte diese Grundhaltung der katholischen Kirche gegenüber den Pfeilkreuzlern ein.¹⁴

Im Zusammenhang mit dem Zweiten Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940, der die Wiederangliederung Nordsiebenbürgens an Ungarn zur Folge hatte, versicherte die ungarische Regierung die Führer des Deutschen Reiches in einem Abkommen, dass dem Volksbund der Deutschen in Ungarn das Recht zur alleinigen Vertretung der deutschen Minderheit in Ungarn, zur Ausbreitung seiner Rechtsbefugnisse und zum Ausbau der nationalsozialistischen Weltanschauung im Kreise der Volksbund-Mitglieder eingeräumt wird. Es ließ eine äußerst schwierige Zukunft erahnen, dass Hitler die für die deutschen Volksgruppen zuständige Organisation, das Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle (VoMi), 1940 unmittelbar dem Reichsführer-SS Himmler unterstellte.¹⁵ Katholische Priester, die um die Maßnahmen der Nazis gegen die katholische Kirche in Deutschland und die Verfolgung der Kirche Bescheid wussten, versuchten die ungarndeutsche Jugend mit verzweifelten Aktionen vom Beitritt zurückzuhalten. *„Unsere deutschsprachige Jugend, die bis jetzt in KALOT organisiert war, will jetzt in der Jugendorganisation des Volksbundes Mitglied werden...“*, hieß es in einem Antrag des

¹³ Mitteilung aus einem Vortrag des im Mai 1941 zum Sekretär von KIOE bestellten Ferenc Hollai, gehalten am 26. April 2007 im Haus der Bürger in Újpest.

¹⁴ Die etwas böswilligen Zeilen, die die Aktivitäten der Kirche gegen die Pfeilkreuzler allerdings nicht in Frage stellten, sind auf Seite 45 der Anklageschrift zu lesen: „Die Aktivitäten gegen die Pfeilkreuzler lassen sich nämlich damit erklären, dass sich der Klerus, wie allgemein bekannt, als Gegner des Hitlerismus und der Pfeilkreuzlerideologie identifizierte, um das Vermögen, den Grundbesitz und den politischen Einfluss des Klerus aufrecht zu erhalten. Deshalb hat *Új Fehérvár*, wie jedes Komitatstageblatt, auf Anweisung von oben die Pfeilkreuzler-Bewegung attackiert.“

¹⁵ „1. Die Angehörigen der deutschen Volksgruppe haben unter Berücksichtigung der bezüglichlichen allgemeinen Vorschriften das Recht, sich zu organisieren und Verbände für besondere Zwecke, wie zum Beispiel für Jugendpflege, für Sport, für künstlerische Betätigung und so weiter, zu bilden.“ Verordnung Nr. 8.490.M.E. des ung. königl. Ministeriums. *Magyarországi Rendeletek Tára*, 1940, S. 3239–3245
Norbert Spannenberger schreibt in seinem Werk *A Magyarországi Volksbund Berlin és Budapest között* [Der Volksbund in Ungarn zwischen Berlin und Budapest] (Bp., 2005. Lucidus Kiadó): Für die VoMi stellte also das

katholischen Dekanats Máriakéménd¹⁶. Im Sinne des Abkommens oblag die Entscheidung über die Art und Weise der Organisierung einzig und allein dem Volksbund.¹⁷ Zu äußerst scharfen Konflikten kam es zwischen den ungarntreuen Donauschwaben und den Volksbund-Angehörigen im Komitat Baranya. Der Obergespan [*Verwaltungsvorsteher des Komitates – der Übers.*] von Baranya berichtet von einer totalen Verzweiflung der ungarntreuen Bevölkerung; er schreibt, viele würden dem Volksbund nur beitreten, um endlich nicht mehr belästigt zu werden.¹⁸

Antal Czermann von der Diözese Székesfehérvár bat 42 Pfarrer in seinem Schreiben vom 4. Dezember 1940, die Organisierung von Jugendgruppen zu unterstützen.

Im April 1941 lud *Antal Czermann* Seelsorger aus den von Deutschen bewohnten Gemeinden um Buda zu einer Beratung über die Gefahren des Volksbundes nach Székesfehérvár ein. In der Besprechung im Bischofspalast legte *János Wagner*, Sekretär der AC-Zentrale, der zwischen 1932–37 bei der deutschen AC gearbeitet hatte, eine Zusammenschließung der deutschen Minderheitenjugend in den deutschsprachigen KALOT-Gruppen nahe: „*Die Praxis zeigt, dass überall dort, wo die deutschsprachige KALOT-Gruppe angemessen geführt wird, die Aktivitäten des Volksbundes eingedämmt werden können.*“¹⁹ Die Zentrale der Jugendvereine der Diözese, die in der Diözese Székesfehérvár während der Amtszeit von Bischof Lajos Shvoy organisiert wurde, konnte die Ausbreitung des Volksbundes in Zusammenarbeit mit KALOT und unter Einbeziehung der vor Ort tätigen Priester und Pädagogen verhindern.

Am 18. Juni 1941 fand im Budaer Kapuzinerkloster eine Begegnung zwischen Czermann, dem Vorsitzenden der Zentrale der Jugendvereine der Diözese, den Seelsorgern der deutschsprachigen Gemeinden um Buda und dem Sekretär von KALOT zum Thema Expansion des Volksbundes statt. Antal Czermann betonte die Religionsfeindlichkeit des Volksbundes, sowie dass „*der Volksbund eine bedeutende moralische und finanzielle Unterstützung des Deutschen Reiches genießt, und deshalb allein sich selbst zur Organisierung der ungarndeutschen Jugend berufen*

Wiener Abkommen die Grundlage und den Rahmen für die künftige Leitung der deutschen Volksguppe in Ungarn dar.

¹⁶ Zitiert von *Balogh, Margit*: A KALOT és a katolikus társadalompolitika 1935–1946. [KALOT und die katholische Gesellschaftspolitik.] MTA Történettudományi Intézete, Bp., 1998. S. 102

¹⁷ *Spannenberger, Norbert*: „A Magyarországi Volksbund Berlin és Budapest között” [Der Volksbund in Ungarn zwischen Berlin und Budapest] S. 219

¹⁸ Ebenda S. 328

¹⁹ SzfvPI – No. 7438/343sz. – EK Protokoll, Székesfehérvár, 18. Juni 1941” Im Sinne des Wiener Abkommens musste nämlich das deutsche Sekretariat von KALOT seine Tätigkeit offiziell einstellen. Somit wird die Arbeit von KALOT unter der Ägide der AC im ‘Katholischen Pfarrjugendverein’ fortgesetzt”, sagte János Wágner .

fühlt. Die kulturellen organisatorischen Aktivitäten des Deutschtums können nicht gestoppt werden. Weil wir uns zu den Grundsätzen unseres Heiligen Königs Stephan bekennen, können das wir schon allein aus Prinzip nicht tun... Aber obwohl wir die kulturellen Aktivitäten der Deutschen nicht stören, müssen wir gleichzeitig gegen deren ungeeigneten Vertreter, den Volksbund, ankämpfen.” Wegen seiner schwachen Ungarischkenntnisse schilderte János Wagner, Sekretär der Actio-Catholica-Zentrale die Gefahren des Volksbundes auf Deutsch: *„Es ist festzuhalten, dass mit dem Volksbund keine Einigung möglich ist: Wir stehen auf christlichem Fundament, sie aber haben Nietzsche als geistigen Vater. Der Volksbund selbst untergräbt das Wiener Abkommen, wenn er künstlich den Gegensatz zwischen Ungarn und Deutschen schürt.“*²⁰ Er wies darauf hin, dass 1940 in Pécs eine ähnliche Konferenz mit der Teilnahme von 72 Pfarrern stattgefunden habe, wo man sich auf die Lösung geeinigt habe, dass die vorhandenen Vereine wegen der Verhinderung von KALOT in den sog. Landesverband der Katolischen Pfarrjugendvereine [Országos Katolikus Egyházközségi Ifjúsági Egyesület] übernommen werden sollten, der als Organ der Actio Catholica agierte *„und als solches keine Verletzung des Wiener Abkommens darstellte.“* Er befürwortete also die Anwendung dieser Methode auch in der Diözese Székesfehérvár. – Dekan *Dr. Ádám Folláth*²¹ machte seine Priesterkollegen darauf aufmerksam, dass der Volksbund die Jugend verderbe: *„Aber wenn wir Widerstand leisten, wird man uns Magyarisierung vorwerfen.“*²² Er erinnerte daran, dass *„... sie sogar Pfarrer versetzen lassen*

²⁰ SzfvPI – No. 7438/343sz. – EK Protokoll, Székesfehérvár, 18. Juni 1941. „Wir wollen in unseren eigenen Vereinen zeigen, dass wir unsere Sprache und kulturellen Ansprüche und Volksgruppenmerkmale schätzen und an deren ehrbarer Entwicklung selber mitwirken“ – sagt er und teilte mit, dass ab September auch eine deutschsprachige Zeitschrift ihre Arbeit unterstützen werde.

²¹ Ádám Águti [Folláth] (1902, Budafok –1978, Budapest) Priesterweihe: Székesfehérvár, 1925. Doktor der Theologie. Kaplan in Zsámbék und Csepel, anschließend Pfarrer in Zsámbék, ab 1953 in Budafok-Belváros. *Lajos Shvoy Lajos: Önéletrajz. I. Források a Székesfehérvári egyházmegye történetéből.* [Autobiographie I. Quellen aus der Geschichte der Diözese Székesfehérvár.] Bischöfliches und Domkapitelarchiv, 2002. Herg.: Gergely Mózessy. PPEK

²² „Kirchliche Organisationen wie KALOT drängten nach wie vor zur Magyarisierung“, schreibt Norbert Spannenberger auf Seite 307 des zitierten Werks. Er geht die gegenüber den Ungarndeutschen angewandte Minderheitenpolitik, wie in den Zeiten vor dem Friedensvertrag von Trianon, nur einseitig an: Er betrachtet jene Ungarndeutschen, die mit der ungarischen Regierung zusammenarbeiten wollten, trotz des lebenden Sprachgebrauchs und der Zahlen der Statistik als Assimilierte. In der gleichen Periode geht die Zahl der jenseits der Staatsgrenzen lebenden Ungarn den Statistiken zufolge um mehr als ein Drittel zurück, und sie sind verschiedensten Atrozitäten ausgesetzt, mit denen sich auch das Parlament auseinandersetzen hat. Er geht von einer falschen Ausgangsposition aus, indem er das Zeitalter des Dualismus auf Seite 242 des zitierten Werks als assimilierend bezeichnet, ungeachtet dessen, dass das erste und fortschrittlichste Sprachgesetz des damaligen Europas in Ungarn verabschiedet wurde, das eine Quote von 20% als Sprachgebrauchsschwelle festlegte. Eben deshalb kam es zur Herausbildung von bi- und trilingualen Städten mit Familien mit Doppelidentität. Deshalb waren 80% der verschiedenen Nationalitäten angehörenden Staatsbürger 1914 der Amtssprache des Staates nicht mächtig – und dies alles entgegen der damaligen minderheitenpolitischen Praxis in Europa. In: Hévizi, Józsa: *Autonómiaípusok Magyarországon és Európában.* [Autonomietypen in Ungarn und Europa.] Püski, Bp., 2001

können, wenn sie wollen". Sekretär Wagner meinte: „jetzt wird bereits ein Katakombendasein geführt.“²³–

Im Ergebnis der Bemühungen der Diözese Székesfehérvár und der Vorbereitungsgespräche für Priester, Lehrer und Jugendliche wurden in den Dörfern mit der Zusammenarbeit von katholischen Priestern, Pädagogen und der lokalen Intelligenz neue Jugendvereine gegründet. In Zsámbék, wo der Volksbund früher ziemlich stark verwurzelt war, baute der agile Dekan Dr. Ádám Folláth einen starken Levente-Verein auf, den er dann in KALOT aufnehmen ließ und den Volksbund damit derart zurückdrängte, dass nach seinen Worten „nur noch die verkommensten Jugendlichen, die Nichtsnutze“ darin versammelt waren.²⁴ Der Volksbund konnte auch in Mány in den Hintergrund gedrängt werden, aber der alte Pfarrer hatte dort weniger Gelegenheit mitzuhelfen, und der Kantorlehrer und dessen Sohn waren heimlich ebenfalls Mitglieder des Volksbunds. Der auch für Organisationsfragen zuständige Sekretär des Dekanats, der gleichzeitig den Posten des Levente-Kreisvorstehers bekleidete, konnte nur mit der Hilfe des Dorflehrers rechnen. („...bei mir hat stets das Anliegen meiner Kirche Vorrang, dem versuche ich auch das Levente-Programm stets anzupassen“ – schrieb er.)²⁵ In Páty leitete Oberkartograph Zsigmond Karvázy gemeinsam mit Pfarrer Szabó die Arbeit von KALOT. In Torbágy war ein EMSZO-Verein unter der Leitung von Pfarrer József Bokor und Kantorlehrer Henrik Török tätig. In Bia leitete Pfarrer Roszner eine EMSZO-Gruppe, während in Tinnye ein katholischer Jugendverein existierte. Im vorletzten Kriegsjahr hatte die vom Pfarrer geleitete KIE-Gruppe in Érd 107 Mitglieder; in Pilisvörösvár leitete der Religionslehrer eine MOVE-Gruppe, in Pomáz und Solymár jeweils der Kaplan einen Kolping-Gesellenverein. Die Pfadfindergruppe von Nagytétény zählte 100, der REKIE-Verein in Remetekertváros 15, die Csepeler Vereine KIE und KIOE 50 bzw. 40 Mitglieder. In Dunapentele, Rácalmás, Bicske, Csákvár arbeitete jeweils eine KALOT-Gruppe unter der Leitung des Pfarrers, des Religionslehrers oder des Kaplans. 1944 entfaltete KIE Budafok die umfangreichsten und meistbesuchten Aktivitäten in der Jugendarbeit.

²³ SzfvPI – No. 7438/343 sz. – EK Protokoll, Székesfehérvár, 10. Mai 1941. „Im Sinne des Wiener Abkommens musste nämlich das deutsche Sekretariat von KALOT seine Tätigkeit offiziell einstellen. Somit wird die Arbeit von KALOT unter der Ägide der AC im ‘Katholischen Pfarrjugendverein’ fortgesetzt“, sagte János Wágner.

²⁴ Im Bericht des Jugendleiters Bernáth vom Dekanat Bicske, verfasst am 15. November 1943, werden die Dörfer des Dekanats der Reihe nach genannt, die Jugendorganisationen und deren Beziehungen zum Volksbund, die Arbeit der ihnen beistehenden Priester sowie die zukünftigen Aufgaben erläutert.

²⁵ Ebenda S. 6

An der Dekanatsvorstandssitzung, die im November 1943 in Székesfehérvár unter dem Vorsitz von Antal Czermann stattfand, nahm auch KALOT-Vorsitzender *Töhötöm Nagy S. J.* teil. *Ferenc Pelsöczy*²⁶, Sekretär in der Zentrale der Jugendvereine der Diözese, befürwortete den Zusammenschluss der Jugend in Vereinen zum Schutz gegen die nazistische Propaganda des Volksbundes. Czermann hob in seiner Situationsanalyse hervor, dass sich die Nazi-Propaganda in den von Deutschen bewohnten Dörfern immer intensiver verbreite, während die Pfarrer wegen der Einberufung von Dorflehrern zum Militär die Arbeit der Vereinsgründungen zur Rettung der Jugend nicht mehr schafften. Von den insgesamt 190 Organisationseinheiten auf dem Gebiet der Diözese waren lediglich 98 aktiv, viele Organisationen setzten wegen der kriegsbedingten Abwesenheit des örtlichen Lehrers ihre Tätigkeit aus. Bischof Shvoy schlug vor, an den Volkshochschulen von KALOT Jugendleiter auszubilden, um die an der Front kämpfenden Dorflehrer zu ersetzen. Die Idee wurde umgesetzt: Zwischen dem 29. November und 1. Dezember 1943 bildete KALOT in Érd 30 Priester für diese Aufgabe aus. Nach der Fortbildung begannen sie in ihren Pfarrgemeinden im Rahmen von dreitägigen Exerzitien mit der lokalen Organisationsarbeit.²⁷

1938, inmitten der allgemeinen Betroffenheit nach dem Anschluss, lud József Pehm (Mindszenty), weil er ein Erstarken der rechtsradikalen Bewegungen befürchtete, 73 Angehörige des katholischen Klerus zu einer Besprechung ein, an der unter anderen Béla Varga, Pfarrer in Balatonboglár, Prälat Kálmán Papp (später Bischof von Győr), bischöflicher Rat Sándor Kovács (später Bischof von Szombathely), Vilmos Apor, Abt-Pfarrer in Gyula (später Bischof von Győr), Jesuitenprofessor Jenő Kerkai aus Szeged, Jesuitenpater Elemér Csávossy, Piarist und Universitätsprofessor Antal Schütz sowie Theologieprofessor Dr. Lajos Mezgár (Diözese Székesfehérvár) teilnahmen.

1943 warteten die Bischöfe Transdanubiens nicht mehr auf eine Initiative des Oberhirten, sondern erkannten die zukünftigen Folgen der Kriegswende und gründeten eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus den Leitern von EMSZO, KALOT und des Berufsverbandes,

²⁶ Ferenc Pelsöczy arbeitete schon seit 1943 als Seelsorger bei KIE und nahm gleichzeitig die Aufgaben des Sekretärs der Diözesanzentrale wahr. Die vorstehenden Daten stammen aus seinem Bericht in der Vorstandssitzung vom 19. April 1944 in Székesfehérvár. SzfvPl–No7438 – 1715/1944. Bischof Shvoy erkannte Pelsóczys ausgezeichnetes Organisationstalent und ernannte ihn 1945 mit seiner Verordnung Nr. 84/1945 für das Dekanatsgebiet zum spirituellen Leiter von KALOT und KALÁSZ. SzfvPl. no 7438/1716.

um mit gemeinsamer Strategie den Kampf aufzunehmen „gegen alle, die die Schicksalsfragen der Nation nicht auf christlicher Grundlage beantworten wollen.“ Diese katholischen Organisationen und Bewegungen schlossen sich nun zur Katholischen Sozialen Volksbewegung [Katolikus Szociális Népmozgalom] zusammen.²⁸ In der Konferenz am 28. August 1943 in Győr führte Dr. Béla Kovrig, der nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch eine Universitätsprofessur in Cluj (Klausenburg) übernommen hatte, den Vorsitz, während der Győrer Bischof Dr. Vilmos Apor als Berater seitens der Kirche mitwirkte. Kovrig wurde mit der Ausarbeitung eines Programms für die Katholische Soziale Volksbewegung beauftragt. In seinem 1944 dreibändigen Werk *Magyar társadalompolitika* [Ungarische Gesellschaftspolitik] führt er aus, dass man keinen auf den Berufsständen aufbauenden Staat, sondern eine solche Gesellschaft im Geiste der päpstlichen Enzyklika organisieren wolle, aber er grenzte die darauf abzielenden Bestrebungen gegen diktatorische Lösungen wie den italienischen Faschismus ab.

1944 vereinigten sich KALOT, EMSZO und der Berufsverband unter Bischof Vilmos Apor in Győr zur Katholischen Sozialen Volksbewegung, der später auch die Prohászka-Gruppen aus Oberungarn anschlossen.²⁹ Das geistige Zentrum der Bewegung entstand um Bischof Vilmos Apor und Béla Kovrig. Die kritische Lage des Landes veranlasste Sándor Meggyesi,³⁰ Jenő Kerkai und József Freesz zu einer engeren Zusammenarbeit mit Vilmos Apor, dem Vorsitzenden von KIOE und Mitglied des Nationalpolitischen Dienstes, „mit dem Ziel, dass die Leiter der drei Bewegungen in ständigem Kontakt zueinander stehen, einen gemeinsamen Standpunkt zu wichtigen Fragen beziehen und mit gemeinsamer Strategie den Kampf gegen all jene aufnehmen, die die Schicksalsfragen der Nation nicht auf christlicher Grundlage beantworten wollen“.³¹ 1944 trafen sich Béla Kovrig und Graf Pálffy mit dem Sozialdemokraten Árpád Szakasits, um die Katholische Soziale Volksbewegung in die vom Namen Endre Bajcsy Zsilinszkys geprägte

²⁷ SzfvPI – No.7438. Brief mit der Registernummer 1715

²⁸ Gergely, Jenő: A katolikus egyház története Magyarországon 1919–1945. [Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn 1919-1945]. Pannonica Kiadó 1999, S. 176

²⁹ Ab 1. Februar 1942 war Baron Vilmos Apor, Bischof von Győr, der kirchliche Vorsitzende von KIOE. Magyar Munkásifjú, 15. Februar 1942. Zitiert in Gergely, Jenő: A katolikus egyház története 1919–45 . [Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn 1919-1945]. S. 147

³⁰ Meggyesi war Landesvorsitzender des Berufsverbandes, Kerkai der Landesdirektor von KALOT und József Freesz der Direktor der EMSZO-Zentrale.

³¹ Zitiert in Gergely, Jenő: A katolikus egyház története Magyarországon 1919–45. [Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn 1919-1945] S. 174–175

Widerstandsbewegung, die die Kleinlandwirtpartei, die Nationale Bauernpartei, die Sozialdemokratische Partei sowie die kommunistische Friedenspartei vereinte, einzugliedern³².

Das bedeutet soviel, dass Ende der 1930er oder Anfang der 1940er Jahre die lokale Gesellschaft neben den Pfarrgemeinden von einem Netzwerk von Organisationen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen unter der geistigen Leitung von Actio Catholica durchwirkt war, das in der Zeit der äußersten Bedrängnis zur Rettung von Verfolgten und Juden eingesetzt werden konnte.

Widerstandsbewegung in Ungarn



„Es war Kriegsminister Csatay zu verdanken, dass ein Teil des ungarischen Judentums von der Deportation verschont blieb“
(Oberrabbiner Freudiger – Jenő Lévai)

Attentat auf Staatssekretär Bárczy (ermittelt von Lajos Kudar)
Géza Soos: Erwerb der Auschwitz-Protokolle

³² In: Balogh, Margit: A KALOT és a katolikus társadalompolitika 1935–1946. [KALTOT und die katholische Gesellschaftspolitik 1935-1946.] MTA Történettudományi Intézete Bp., 1998. S. 19, 82, 86, 92, 96, 113, 146, 148–150, 152, 158

³³ Csicsery-Rónay, István: A magyar függetlenségi mozgalom története. [Die Geschichte der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung.] In: Magyar Szemle, Budapest, Dezember 1999, Jahrgang VIII, Nummer 6

³⁴ C. A. Macartney: Teleki Pál miniszterelnöksége 1939–1941. [Amtszeit des Ministerpräsidenten Pál Teleki 1939-1941.] Occidental Press, Bp., 1993. S. 42–43

Lajos Kadar ermittelte die Pläne der Pfeilkreuzler-Staatssekretäre Endre und Baky zur Deportierung der Bzdapester Juden. Oberst Koszorús, Befehlshaber der 2. Panzerdivision von Esztergom, besetzte die strategisch wichtigen Punkte Budapests und verhinderte damit die Deportation der 250 000 Personen umfassenden jüdischen Gemeinschaft von Budapest.

II. Judenrettung durch kirchliche Organisationen und Ordensleute

Es waren hauptsächlich kirchliche Organisationen (Actio Catholica, Ungarischer Verein vom Heiligen Kreuz, Ausschuss vom Guten Hirten [Jó Pásztor Bizottság], Reformierter Studentenverband Soli Deo Gloria, Pro Christo, Christlicher Jugendverein [Keresztyén Ifjúsági Egyesület] usw.), aber auch kleinere Anti-Nazi-Gruppen und sogar allein tätige Privatpersonen, die sehr viel für die Rettung der verfolgten Juden getan haben. Diese Aktivitäten sind deshalb nicht hinreichend bekannt, weil es nicht ratsam war, sie in den Kirchenbüchern festzuhalten. Es leuchtet ein, wenn man anhand dieser die Zahl der jüdischen Konvertiten feststellt. Nach der Sitzung der katholischen Bischofskonferenz vom 3. Oktober 1939 wurde unter dem Vorsitz von Graf Gyula Zichy, Erzbischof zu Kalocsa – früher Jesuitenschüler und später Wohltäter des Ordens – ein eigener Ausschuss gegründet und dessen Leitung *Dr. József Cavallier* anvertraut. Nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges nahm sich der Ausschuss zunächst der Flüchtlinge an, danach engagierte er sich in Zusammenarbeit mit größeren jüdischen Sozialorganisationen im Hilfsdienst für die von den Judengesetzen betroffenen Personen. Anfang Dezember 1940 ging der Ausschuss jedoch, um eine effizientere Arbeit entfalten zu können, im *Verein vom Heiligen Kreuz* auf.

Die christlichen Kirchen haben im ungarischen Parlament schließlich nicht für das dritte Judengesetz abgestimmt, sondern sich zum Ausdruck ihrer Vorbehalte der Stimme enthalten. Während des Krieges gegen die Sowjetunion schoben die Armee und das Landesamt für Ausländerkontrolle [Külföldieket Ellenőrző Országos Hivatal, KEOKH] die in die Karpaten-Ukraine geflüchteten Juden wieder ab. Diese Aktion ist als "Deportation Körösmező/Jasina" bekannt: Über einen Pass der Karpaten wurden mehr als vierzehntausend Menschen – Männer, Frauen und Kinder – den Deutschen ausgeliefert und im August 1941 von einem

Sonderkommando der SS im Raum Kamenec-Podolsk zur überwiegenden Mehrheit erschossen. Margit Slachta, Oberin der Kongregation der Sozialschwestern, informierte die Gemahlin des Reichsverwesers, Magdolna Horthy, über die grauenhaften Ereignisse, und begab sich anschließend an deren Schauplatz. Es war größtenteils ihrem Auftritt zu verdanken, dass die Aktion gestoppt wurde. Die Weihnachtsrede 1942 von Bischof Vilmos Apor, dem neuen Vorsitzenden des zur Unterstützung von jüdischstämmigen Katholiken gegründeten Vereins vom Heiligen Kreuz, wurde allen Zeitungen zugeschickt. Weil er sich darin offen gegen die Rassenideologie äußerte, wurde das Erscheinen der Ansprache von der Zensur überall verhindert, so dass sie in der öffentlichen Meinung landesweit keine Reaktionen hervorrufen konnte.

Nach der Machtergreifung der Pfeilkreuzler organisierte *Angelo Rotta* ein eigenes Rettungsbüro in der Nuntiatur, wo unter Mitwirkung ungarischer Helfer anhand der vorgelegten Taufscheine massenweise vatikanische Schutzbriefe, rund 15 000 an der Zahl, ausgestellt wurden. Die Tätigkeit der *Nuntiatur* wurde auch von dem *Ungarischen Verein vom Heiligen Kreuz* unterstützt, der unter der Leitung von József Cavallier und der Schirmherrschaft des Győrer Bischofs Vilmos Apor tätig war. Ein weiterer engagierter Helfer des Nuntius war Jesuit *P. József Jánosi S. J.*, der mit der katholischen Hierarchie und der apostolischen Nuntiatur eng zusammenarbeitete, bzw. nach der Auflösung des Vereins vom Heiligen Kreuz Ende 1944 mit Hilfe des von Protestanten gegründeten *Ausschuss vom Guten Hirten* [Jó Pásztor Bizottság] die Menschenrettung fortsetzte. Dank seiner Beziehungen zum Roten Kreuz hatte er Zugang zu den höchsten Kreisen, gehörte zu den internen Beratern *Ilona Horthys* (1918–2013), der verwitweten Schwiegertochter von *Miklós Horthy*, die den Widerstand gegen die Deutschen befürworteten.³⁵

Unter dem Schutz der Nuntiatur wurden sog. „geschützte Häuser“ eingerichtet, die sich zum überwiegenden Teil in der Pozsonyi-Straße und Umgebung befanden. In den 12 geschützten Häusern fanden gleichzeitig etwa 3000 Menschen Zuflucht. Nach dem Pfeilkreuzlerputsch (15. Oktober 1944) überlebten 70 000 Juden im Budapester Ghetto; in den geschützten Häusern waren es 50 000; mit gefälschten Pässen überlebten 25 000 (Géza Soós: 30 000) in Ordenshäusern und durch private Rettungsaktionen usw. Im Haus der Nuntiatur in der Budaer Burg wurden 200 Personen versteckt, darunter namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens samt Familie.

³⁵ Siehe ausführlich in Géza Bikfalvys Konferenzbeitrag „A jezsuiták embermentő tevékenysége a Holocaust idején“ [Jesuiten als Menschenretter während des Holocaust].

Als der Todesmarsch der Budapester Juden nach Westen begann, organisierte Nuntius Rotta einen Rettungsdienst zwischen Budapest und Mosonmagyaróvár. Auf diese Weise konnten mehrere, hauptsächlich zum Christentum konvertierte Juden aus der Todeskolonne gerettet werden. In 35 Ordenshäusern und anderen kirchlichen Einrichtungen Budapests hielten sich über 3 000 Menschen versteckt. Bei Margit Slachtas Sozialschwestern fanden 1000 Personen Zuflucht, und wegen des Arbeitsdienstes überlebten 5 000 Personen (so hielten etwa die Schwestern vom Göttlichen Erlöser 50 jüdische Mädchen im nach der Hl. Margarethe benannten Gymnasium versteckt). Noch immer unbekannt ist die Zahl der von den Pfarrern heimlich getauften Juden; manche Schätzungen geben die Zahl der auf diese Weise geretteten Menschen mit 124 000 an. (Am 27. Dezember 1944 wurde Schwester Sára Salkaházi, die rund tausend Juden das Leben gerettet hatte, von den Pfeilkreuzlern am Donauufer erschossen.) Károly Hetényi Vargas Angaben zufolge – der die Biographien der in dieser Periode verfolgten kirchlichen Personen zusammengestellt hat – nahmen 150 Priester und Ordensleute an dieser Arbeit teil, denen später, nach dem Jahr der Wende, Folter oder Internierung zuteil wurden. Schätzungen zufolge haben sich darüber hinaus weitere 350 bis 400 Priester und Ordensleute für den Widerstand eingesetzt. Insgesamt haben also rund 500 Priester und Seelsorger aus Überzeugung ihr Leben riskiert.³⁶

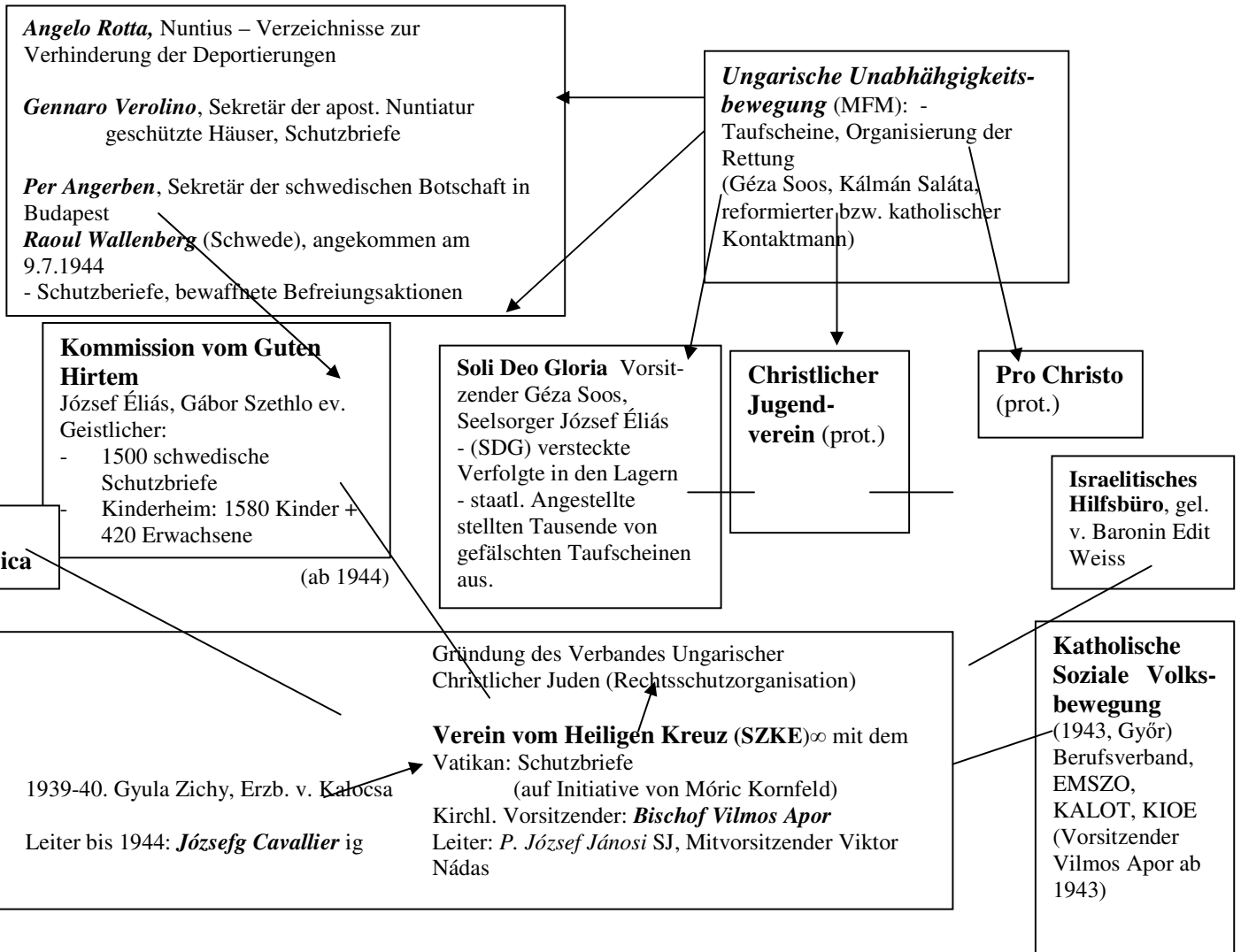
In Martin Gilberts Atlas of Jewish History³⁷ wird der Anteil der Juden, die in den osteuropäischen Staaten der Judenverfolgung zum Opfer fielen, mit 74% bis 86% angesetzt, ausgenommen in Ungarn, wo der Anteil der Opfer 28,20%³⁸, also wesentlich weniger, betrug! Diese sehr große Differenz lässt sich nur mit den geheimen Rettungsaktivitäten erklären! Die sehr bedeutenden geheimen Aktivitäten des lokalen Klerus können jedoch nur mittels Untersuchung und Zusammenrechnung der jüdische Konvertiten betreffenden Angaben in den Kirchenbüchern und Taufmatrikeln sowie durch intensive Recherchen in den Diözesanarchiven ermittelt werden. (Im nächsten Kapitel wird ein entsprechend Ansatz am Beispiel der Stadt Budafok vorgestellt.)

³⁶ Varga, József: Bűnös nemzet vagy kényszerű csatlós. [Schuldhafter Nation oder zwangsmäßiger Anhänger] Bp., 1991. Band II, S. 205

³⁷ Dorset Press, 1977. S. 96.

³⁸ Historiker Tamás Stark setzt die Zahl der Opfer unter Mitberücksichtigung der nach 1938 an Ungarn wieder angegliederten Gebiete auf insgesamt 424 000. Auch diese Zahl ergibt einen wesentlichen prozentualen Unterschied; dabei wird die Gesamtzahl der Juden einschließlich der nach Ungarn flüchtenden Personen auf min. 800 000 geschätzt. In: Stark, Tamás: A magyar zsidóság a vézskorszakban és a II. világháború után. [Das ungarische Judentum während des Holocausts und nach dem 2. Weltkrieg] Regio, Nr. 1993./3, S. 82

Organisationen zur Judenrettung



III. Ein Beispiel: Judenrettung durch die Pfarrer der Stadt Budafok ³⁹

Anscheinend versuchten die Pfarrer auch in Budafok die nächstliegende Möglichkeit der Hilfeleistung, nämlich die Konversion, zu nutzen. Darauf könnte die vorsichtige Eintragung „*Ferenc Nagy hilft vielen Familien jüdischer Religion. Taufen.*“ hinweisen. In Mischehen lebende Ehepartner suchten das Pfarramt mit Freistellungsanträgen auf. Es liegt ein Brief von Seelsorger Ferenc Nagy an Mezgár vor, in dem *Andorné Szattler* für ihren im Arbeitsdienst eingesetzten jüdischen Mann eine Bescheinigung des Pfarramtes beantragt, wonach sie als Ehefrau und ihre beiden Töchter Christen seien, weil die apostolische Nuntiatur in diesem Fall eine Freistellung für ihren Mann beantragen könne.⁴⁰ In der Anlage liegt ferner ein Formschreiben des Ungarischen Vereins vom Heiligen Kreuz vor, das an die Pfarrer – in unserem Fall an Mezgár – bezüglich Freistellung oder Nachrüstung von Arbeitsdienstlern verfasst wurde. In jener Zeit waren in den Kellern der Ganz-Werke auch jüdische Flüchtlinge versteckt. Als die Behörden sich nach deren Identität erkundigten, haben Ferenc Nagy und Lajos Mezgár „*die damals erforderliche urchristliche Unwahrheit stets garantiert*“ (d.h. sie stellten Taufscheine aus), womit die Verfolgten die schlimmsten Zeiten überlebten; auch wurden sie über bevorstehende Razzien der Pfeilkreuzler informiert, um sich zu verstecken.⁴¹ Einer Verordnung von László Endre entsprechend sollten die für Deportation vorgesehenen Juden in einer Ziegelei am Stadtrand untergebracht werden. Lajos Mezgár sprach mehrmals bei Bürgermeister *Géza Jegg* vor, damit dieser die unmenschliche Maßnahme verhinderte. Géza Jegg schreibt darüber wie folgt:

„Die Pfeilkreuzler betrieben eine hemmungslose Verhetzungspropaganda, und der Herr Propst war der stabilste Moralfaktor in der ganzen Stadt; ich konnte mich auf ihn stützen, als ich mich mit dem Terror und den Drohungen László Endres und der Pfeilkreuzler konfrontieren musste. Er sprach sich in meiner Gegenwart mehrmals dafür aus, dass wir nicht zulassen, dass Ehre und Ruf der Stadt Budafok in der Judenfrage beschmutzt werden. Als ich schon das Gefühl hatte, dass

³⁹ Hévízi, Józsa: *Kerékbetört Jövő? Katolikus társadalomépítés szociálpolitika. Küzdelem a diktatúrák ellen Székesfehérváron és Budafokon 1930-1970. [Geräderte Zukunft? Katholischer Gesellschaftsbau und Sozialpolitik. Kampf gegen die Diktaturen in Székesfehérvár und Budafok 1930-1970.] METEM, Bp., 2011*

⁴⁰ Strafgerichtshof Budapest, Fondsnr. VII 5/e, Aktenzeichen 9448/50.

⁴¹ Strafgerichtshof Budapest, Fondsnr. VII 5/e, Aktenzeichen 9448/50: Brief des Konditormeisters István Schück, VI. Szív u.42.Bp., 14. Juli 1948

ich dem Terror durch László Endre in Sachen Ghetto nicht mehr würde Widerstand leisten können, wollte ich mein Amt niederlegen, und es war wieder der Herr Propst, der mich gemeinsam mit Stadtrat und Vizebürgermeister Géza Bárdosy anflehte, meinen Posten zur Durchsetzung der christlichen Humanität zu behalten, um zu verhindern, dass im Falle der Bestellung eines neuen Bürgermeisters eine noch schlimmere Situation für das Judentum eintritt. Nach mehrfacher Fürsprache und auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Propst habe ich das Haus neben der katholischen Hauptkirche auf dem Hauptplatz (Szent-István-Platz) zur Wohnstätte der getauften Gelbsterträger bestimmt. Bei den Pfeilkreuzlern hat auch diese Maßnahme riesige Empörung und grenzenlosen Hass nicht nur mir sondern auch dem Herrn Propst gegenüber ausgelöst.“⁴² In Absprache mit Mezgár genehmigte der Bürgermeister den Seelsorgern unter Missachtung der Vorschriften, die getauften Juden zu besuchen, und diese durften auch den Gottesdiensten in der Kirche beiwohnen. Auf diese Weise nahmen sie sogar an einer Prozession teil, was die Pfeilkreuzler erneut so sehr empörte, dass sie sich bei dem Bürgermeister gegen den Propstpfarrrer beschwerten. Konditor István Schück lernte den Pfarrer 1944 kennen, als er sich als Christ jüdischer Abstammung mit falschen Papieren auf der Flucht befand. „Während eines Bombenangriffs waren jüdische Arbeitsdienstler gerade dabei, die Verschlütteten aus einem Keller zu retten, und die Budafoker Pfeilkreuzler griffen die Arbeitsdienstler an, sie warfen mit Steinen nach den Juden, die mit der Rettung beschäftigt waren. Die aufgebrachte Menge löste sich erst durch den persönlichen Auftritt des Angeklagten auf, der die Juden küsste und sagte: Ihr seid brave Ungarn, macht weiter, helft den Verschlütteten. Dann griff er nach einem Stock und trieb damit, außer sich vor Zorn, die pöbelnde Menge auseinander.“⁴³

Die zur Deportation nach Budafok abgestellten – größtenteils zum Christentum konvertierten – Juden wurden von Mezgár regelmäßig besucht, unterstützt, und als sie schließlich verschleppt

⁴² In: Bfl, Strafgerichtshof Budapest, Fondsnr. VII 5/e, Aktenzeichen 9448/50. Brief des pensionierten Bürgermeisters Géza Jegg; Balatonlelle, 14. Mai 1947

⁴³ Strafgerichtshof Budapest, Fondsnr. VII 5/e, Aktenzeichen 9448/50: Brief des Konditormeisters István Schück, VI. Szív u.42.Bp., 14. Juli 1948. In: Hévízi, Józsa: Keréketört Jövő? Katolikus társadalomépítés szociálpolitika. Küzdelem a diktatúrák ellen Székesfehérváron és Budafokon 1930-1970. [Geräderte Zukunft? Katholischer Gesellschaftsbau und Sozialpolitik. Kampf gegen die Diktaturen in Székesfehérvár und Budafok 1930-1970.] METEM, Bp., 2011

wurden, gedachte er ihrer mit einem laut gesprochenen Gebet, um die Gläubigen auch auf diese Weise zur Standhaftigkeit zu ermutigen.⁴⁴

Die in der Armenpflege engagierten Franziskanerinnen nahmen jeden Verfolgten in ihr „Haus der Nächstenliebe“ auf:

*„Die unheilvollen Wellen des Krieges umtosten das Haus, aber die Geduld und Güte der Opferbereiten nahmen ebenfalls zu. Zuflucht im Haus fanden alte Menschen, die nicht mit ihren Familien fliehen konnten; Angehörige von durch die nahende Front auseinandergerissenen Familien; Arbeitsdienst leistende oder vom Kriegsdienst wegen Krankheit verschonte Juden, verwundete deutsche Soldaten – im heiligsten Kommunismus umarmte das Haus jeden leidenden Menschen, den es hierher verschlagen hat.“*⁴⁵ – Sie hielten auch die jüngste Tochter von Ábrahám Trüger, dem jüdischen Religionslehrer des Gymnasiums, versteckt.⁴⁶ Natürlich handelten auch viele andere Budafoker aus innigster Motivation ähnlich. Der deutschstämmige Ágoston Zimber gewährte 16 verfolgten Juden Zuflucht in seinem Haus in Kamaraerdő, darunter Klára Bálint, der jüdischen Ehefrau des Schriftstellers Antal Szerb mit ihrem einjährigen Kind István. Die linksorientierte Dr. Erzsébet Kopházy⁴⁷ versteckte in einem Keller in Budafok eine verfolgte jüdische Familie, und sie holte Antal Szerbs Gattin, Klára Bálint, aus dem Vorhof der Deportation, dem Gymnasium in der Abonyi-Straße, heraus. (Für ihre Rettungsaktionen erhielt sie später die Yad-Vashem-Auszeichnung.) Der ebenfalls linksorientierte spätere Kommunist Pál Pagács rettete Juden mittels schwedischer Schutzbriefe.⁴⁸ Budafoker Bürger sammelten auch Unterschriften zur Rettung des Arztes Dr. Adolf Káldor (Gründer der Säuglingspflegeanstalt). Sie wussten jedoch nicht, dass auch seine Frau betroffen war. So kam es, dass Káldor schließlich umsonst die Freistellung bekam, denn er wollte seine Frau nicht alleine ihrem Schicksal überlassen. So wurden beide zusammen deportiert.⁴⁹ Dem als Helfer der Armen bekannten Arzt

⁴⁴ Strafgerichtshof Budapest, Fondsnr. VII 5/e, Aktenzeichen 9448/50 Brief von Istvánné Fehér geb. Adrienne Ladányi, 15. Juli 1948

⁴⁵ In: Budafoki Ferences Mária Gondozó Nővérek Háztörténete (1934–47) [Historia Domus der Franziskanerinnen in Budafok (1934–47).] Manuskript, Pfarramt Budafok-Felsővárosi.

⁴⁶ Die Eltern von Ábrahám Trüger wurden deportiert. Er hatte 9 Kinder, davon 3 Buben, von ihnen kehrte nur einer aus dem Arbeitsdienst zurück. Eine Tochter ist gestorben, die jüngste Tochter hielt sich bei den Nonnen versteckt. In: Cselényi, Noémi – Gábor, Nikolett: Holocaust Budafok-Tétényben. [Holocaust in Budafok-Tétény.] Budai Nagy Antal Gimnázium, Bp., 2005. S. 25

⁴⁷ Mündliche Mitteilung vom 28. Februar 2007

⁴⁸ Er rettete etwa 200 Juden, u.a. Mátyás Feld, Direktor des Theaters im Stadtwäldchen. in: *Hévízi, Józsa: Az ismeretlen segítők. (Nem mindenkiből halt ki az emberség a vészorkoszakban)* [Der unbekannte Helfer. Taten der Menschlichkeit während des Holocaust.] In: *Magyar Nemzet*, 16. April 2004, S. 4

⁴⁹ Adolf Káldors Geschichte wurde von Lászlóné Perhács geb. Józsa Borhy am 6. Juni 2004 erzählt; von dem Fall Dr. Szauer berichtete Ottóné Christ geb. Gizella Metzger.

Nándor Sauer glückte zwar die Flucht nach Martonvásár, wo er sich bei einem Patienten versteckte⁵⁰, aber sein Sohn Ottó konnte aus Budafok nicht mehr weg. Er wurde von József Hock, Direktor der Zündholzfabrik Budafok, als Gärtner in der Fabrik versteckt.⁵¹ Als er im Sommer 1944 trotzdem abgeholt werden sollte, verhalf ihm der Direktor zur Flucht durch ein Hintertor. György Báthory war Chefmechaniker der Zündholzfabrik; seine Gattin wurde während des im Judengesetz geforderten Nachweisverfahrens von József Hock und Jánosné Kinorányi mit einer Falschaussage gerettet, indem sie bezeugten, Frau Báthory sei nur ein *Adoptivkind* ihrer jüdischen Eltern ...

Margit Ábel – die Gaststätte Promontor gehörte der Familie Ábel – erinnerte sich daran, dass ihr Vater sich für die Rettung des Weinhändlers Bognár eingesetzt habe. In zwei Räumen der an Mihály Finszter verpachteten Gaststätte wurden jüdische Arbeitsdienstler untergebracht, die über den Hof in die Küche ihrer Mutter gehen und dort ihre Mahlzeiten zubereiten durften. Rudolfné Ábel ermutigte sie, die relativ große Bewegungsfreiheit auszunutzen und zu verschwinden. Mehrere von ihnen machten von dieser Gelegenheit Gebrauch.

Zu diesem Thema gibt es noch reichlich viel Material zum Recherchieren!⁵²

(Übersetzung von Mihály Vágyi-Vata)

⁵⁰ In: Emil Sándis Autobiographie. www.tundria.com/Esandi/esandi-index-h.shtml

⁵¹ Erinnerungen des Sohnes .

⁵² Mündlich mitgeteilt in der Wohnung von Margit Ábel am 9. April 2010 in Anwesenheit von György Hock, Sohn des Zündholzfabrikanten József Hock, Margit Ábel und Éva Bakonyiné Zámory, alle wohnhaft in Budafok.